

Wanja Hargens, Autor des vorliegenden Bandes über Rainer Werner Fassbinders Stück rekonstruiert nicht nur sorgfältig die relativ bekannte Wirkungsgeschichte um die Uraufführung im Frankfurter Theater am Turm. Das wesentliche Anliegen Hargens ist es, die Analyse der Textgestalt mit der Entstehungsgeschichte und der Rezeption zu verknüpfen. Die Wirkungsgeschichte sei geprägt „von einer simulierten Rezeption (...). Mittels einseitiger Lektüre wurde die Sicht auf das Stück verstellt. Eine Rezeption wurde vorgetäuscht, denn viele die sich an den Diskussionen beteiligten, hatten es überhaupt nicht gelesen und beschränkten sich nur auf die Weitergabe von Argumenten“ heißt es zu Beginn der Einleitung (S.7).

In der umfassenden Betrachtungsweise liegt dann auch der Wert dieser Publikation. Hargens enthält sich einer klaren Wertung von „Die Stadt, der Müll und der Tod“ als eindeutig antisemitisch. Vielmehr beschreibt er Fassbinders Methode, die recht vulgär „eine jüdische Figur nicht nur in ein durchweg negativ gezeichnetes Umfeld“ stellt, zudem „eine Strategie des literarischen Philosemitismus“ verfolgt und gleichzeitig an „negative Stereotype des Jüdischen“ anknüpft (S. 154). In dieser Kombination läge Hargens zufolge das provokative Potential des Stückes.

Hargens rekonstruiert die wesentlichen Diskursfragmente um das umstrittene Theaterstück, ohne methodologisch eine Diskursanalyse zu betreiben. Immerhin liegt der Publikation eine Recherche von ungefähr 800 deutschsprachigen Zeitungsartikeln zugrunde. Wanja Hargens zeichnet Kontroversen nach und kontextualisiert das Stück Fassbinders. So entsteht ein lebendiger Eindruck bundesdeutscher Zeitgeschichte, die zwangsläufig im Schatten der Schoa steht, sowohl auf jüdischer, wie auf nicht-jüdischer Seite. An Büchern wie dem von Hargens wird das Ringen um (geschichts)politische Deutungen gerade auch im kulturellen Bereich deutlich und es materialisiert sich die Bedeutung von Adornos abstrakt wirkendem Satz, dass Auschwitz alles affiziere. Ob der Anspruch des Autors als Vertreter der „Dritten Generation“ und als Germanist eine nüchterne und sachliche Analyse zu betreiben sich auch in der Rezeption seines eigenen Buches niederschlägt, liegt in der Zukunft und bleibt zu hoffen.

Wanja Hargens: Der Müll, die Stadt und der Tod. Rainer Werner Fassbinder und ein Stück deutscher Zeitgeschichte. Metropol-Verlag (2010) 277 S., € 19,-

Neu eingetroffen

18. Ausgerechnet Deutschland! Jüdisch-Russische Einwanderung in die Bundesrepublik

Von Ingolf Seidel

Begleitend zur Ausstellung des Jüdischen Museums Frankfurt am Main mit dem Titel „Ausgerechnet Deutschland! Jüdisch-Russische Einwanderung in die Bundesrepublik“ (<http://lernen-aus-der-geschichte.de/Teilnehmen-und-Vernetzen/Veranstaltung/8074>) ist ein gleichnamiger Begleitband erschienen. Die Publikation vereint in zehn Kapiteln Essays, Interviews und künstlerische Auseinandersetzungen mit der russisch-jüdischen

Einwanderung im Zeitraum 1989 bis 2005.

Die Frage, ob ein vereinter deutscher Staat eine sichere und anstrebenswerte Heimat für Juden sein kann, wurde durch die Einwanderung von einer knappen viertel Million als Juden identifizierter Menschen und ihrer nahen Angehörigen aus der ehemaligen Sowjetunion ganz pragmatisch beantwortet. Viele von ihnen waren ihrem Judentum entfremdet und nicht alle galten nach halachischem Recht als jüdisch. Ebenso wenig wurden alle Eingewanderten Mitglieder der jüdischen Gemeinden, die mit der Einwanderung allerdings eine tiefe Wandlung erlebten. Von den ungefähr 107.000 Gemeindemitgliedern gehören rund 90.000 Personen zu den Immigrant/innen, dazu kommen noch 5.000 Mitglieder der Union Progressiver Juden. Mit der Zuwanderung hat sich die Situation des Judentums in Deutschland wieder einmal grundlegend verändert.

Der Historiker Dmitrij Belkin, zugleich Kurator der Ausstellung und Raphael Goss, Direktor des Jüdischen Museums und des Fritz Bauer Instituts in Frankfurt am Main, haben mit der begleitenden Publikation einen ebenso pionierhaften Schritt getan, wie mit der eigentlichen Ausstellung. Das Buch widerspiegelt in seiner Interdisziplinarität das Konzept der Ausstellung. Die Grußworte von Helmut Kohl und Michail Gorbatschow sind durch deren herausragende Rollen als prägende Politiker der Zeit legitimiert. Dan Diner und Zvi Y. Gitelman bringen Analysen zu teilweise paradoxen Verhältnissen und Sichtweisen im deutsch-jüdisch-russischen Verhältnis. Dem stehen Berichte und Interviews mit politisch Verantwortlichen wie Lothar de Maizière, Wolfgang Schäuble und Almuth Berger zur Seite. Rabbiner unterschiedlicher Richtungen, wie Shneur Trebnik als Gesandter der Chabad-Bewegung, oder Elisa Klapheck beschreiben höchst unterschiedliche bis kontroverse Sichtweisen zu Glaubensfragen. Schriftsteller wie Maxim Biller oder Wladimir Kaminer bringen ihre Sichtweisen über das „Land der Verklemmten“ (Biller) oder die „Neue Heimat“ (Kaminer) ein. „Die Suche nach einem möglichen neuen politischen Selbstverständnis“ beschreibt Sergey Lagodinsky, während Dieter Graumann optimistisch und selbstbewusst kund tut: „Wir bauen heute das NEUE DEUTSCHE JUDENTUM der Zukunft auf“.

Dieses Potpourri an jüdischen Stimmen zur Einwanderung ist gleichzeitig eine Gegenwartsbeschreibung des „Deutschen Judentums zwei“ von dem Belkin spricht. Ein Judentum, das durch die Migration geprägt ist, das sich selber sucht und die langjährige politische Zurückhaltung aufgegeben hat, um sich einzumischen in eine Gesellschaft, die es verstärkt auch als die eigene begreift. Diesen noch voranschreitenden Prozess zu dokumentieren und zu reflektieren ist ein wichtiges Verdienst von „Ausgerechnet Deutschland!“.

Dmitrij Belkin, Raphael Goss (Hrsg.): Ausgerechnet Deutschland! Jüdisch-Russische Einwanderung in die Bundesrepublik. Nicolai-Verlag, 2010, 192. S., € 24,95.

IMPRESSUM

Lernen aus der Geschichte e.V.
c/o Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung
Technische Universität Berlin
FR 3-7
Franklinstr. 28/29
10587 Berlin
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

Projektkoordination: Birgit Marzinka
Webredaktion: Ingolf Seidel, Lisa Just, Markus Nesselrodt

Das mehrsprachige Webportal wird seit 2004 gefördert durch die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, Berlin.